

Künstler blicken auf die Festung Europa

Am **Belluard Bollwerk International** geht es dieses Jahr um die Abschottung Europas, um Erinnerung und Identität, um Mobilität und musikalische Überraschungen: Am Dienstag hat die neue Festivalleiterin Anja Dirks das Programm des Freiburger Kunstfestivals vorgestellt.

CAROLE SCHNEUWLY

Als zeitgenössisches Kunstfestival ist das Belluard Bollwerk International stets am Puls der Zeit, nicht nur, was die Formen des künstlerischen Ausdrucks angeht, sondern auch in Bezug auf brennende gesellschaftliche und politische Fragen. Dieses Jahr zeigt sich das ganz besonders im Projektwettbewerb zum Thema «Festung Europa»: In der passenden Kulisse des mittelalterlichen Bollwerks Freiburg werden sich nationale und internationale Künstlerinnen und Künstler mit der Abschottung Europas befassen, mit Fragen rund um Grenzen und deren Überschreitung, um Flucht und Freiheit und um die Privilegien, mit denen die Europäer zufällig geboren wurden.

Ein Thema bewegt die Welt

Angesichts der aktuellen Flüchtlingsdramen und Asyldebatten könnte die 32. Ausgabe des Internationalen Bollwerkfestivals Freiburg kaum aktueller daherkommen. Das stellte am Dienstag auch die neue Festivalleiterin Anja Dirks fest, als sie vor den Medien das Programm präsentierte. Doch sie betonte auch, dass es weder die Aufgabe noch der Anspruch der Kunstschaffenden sei, die drängenden Probleme zu lösen. Aber: «Das Festival bietet den Raum für eine vertiefte und komplexe Auseinandersetzung mit dem Thema.»

Dass das Thema Künstlerinnen und Künstler aus der ganzen Welt bewegt, zeigen die Reaktionen auf die Wettbewerbsausschreibung: 432 Projekte aus 48 Ländern wurden eingereicht, rund 30 allein aus dem Iran. Sieben Vorschläge hat die Festivaljury ausgewählt, darunter ein Theater aus Teheran, ein Tanzstück aus Dakar und eine Performance aus Kiew.

Die Projekte zur «Festung Europa» bilden den Schwer-

punkt der ersten vier Festival-tage. Insgesamt sind vom 25. Juni bis zum 4. Juli knapp 30 Projekte aus den verschiedensten Kunstsparten zu sehen, aus der Schweiz und aus dem Ausland. Der grösste Teil findet im und um das Bollwerk statt, einzelne Veranstaltungen gibts im Nouveau Monde und extra muros. Fünf internationale Gastspiele stehen auf dem Programm, vier davon sind Schweizer Premieren. Sie alle befassen sich in irgendeiner Form mit Erinnerungen und Identitäten.

Züge und Autos

Auch in verschiedenen Schweizer Produktionen spielen diese Themen eine Rolle, etwa beim Berner «Erinnerungssammler» Mats Staub, der gleich mit zwei Projekten nach Freiburg kommt, oder bei der Freiburgerin Joséphine de Weck, die in Sofia und in Freiburg Lokführer interviewt hat, um aus ihren Aussagen eine Audioinstallation zu kreieren, die unter anderem in TPF-Zügen zu hören sein wird. Ein weiterer Höhepunkt ist ein Autoballett, welches das Zürcher Kollektiv Mercimax mit Freiburger Autofahrern inszenieren wird.

Musikliebhaber kommen ebenfalls auf ihre Kosten: Das Konzertprogramm hat Daniel Fontana vom Bad Bonn in Düdingen zusammengestellt. In gewohnter Bonn-Manier kredenzt er ein buntes, überraschendes Menü mit der äthiopisch-französischen Crossovertruppe Ukandanz, einem Elektroabend mit Holly Herndon (San Francisco) und Larytta (Lausanne) und ein Abschlusskonzert der Cairo Liberation Front, die ihren wilden Sound selbst als «Egyptian Wedding Rave» bezeichnet.

Belluard Bollwerk International: 25. Juni bis 4. Juli. Vorverkauf ab sofort via Starticket. Sieben Projekte sind gratis zugänglich, für alle anderen kostet der Eintritt neu einheitlich 15 Franken. Weitere Informationen: www.belluard.ch



Anja Dirks will als Direktorin des Bollwerkfestivals Unmögliches möglich machen.

Bild Corinne Aeberhard

Anja Dirks: «Eine Überforderung, die Spass macht»

Im letzten Herbst hat die Deutsche Anja Dirks die Leitung des Belluard Bollwerk International von Cécile Bierinckx übernommen. Mit den FN sprach sie über ihre Motivation, das Festival und die Kulturstadt Freiburg.

Anja Dirks, warum hat Sie die Leitung des Bollwerkfestivals interessiert?

Ich habe vor einigen Jahren in Zürich gearbeitet. Damals lernte ich das Festival kennen und habe es immer gerne besucht. Es ist einzigartig durch seine Interdisziplinarität und seinen Austragungsort – und es hat grosse Ambitionen, auch wenn es in einer nicht so grossen Stadt zu Hause ist.

Haben Sie das Festival jetzt wieder genauso angetroffen?

Vieles ist professioneller geworden, aber der Geist ist immer noch der gleiche: die Haltung, dass alles machbar ist und die Lust, sich unmöglichen Aufgaben zu stellen.

Unmögliches möglich machen: Wollen Sie das als Direktorin ebenfalls tun?

Das sollte man immer tun, wenn man ein Festival macht. Ein Festival ist der Ausnahmezustand im Jahresablauf. Darum soll es eine Überforderung sein – eine Überforderung, die Spass macht!

Sie stammen aus Deutschland und leben mit Ihrer Familie in Basel. Welchen Eindruck haben Sie in den letzten Monaten von Freiburg gewonnen?

Ich habe eine aussergewöhnliche, spannende Stadt kennengelernt, mit wachen Menschen und vielen kulturellen Initiativen. Das lässt mein Herz höher schlagen! *cs*

Verteilung der Steuern von Firmenleitern soll gleich bleiben

Leiter von grösseren Unternehmen bezahlen an zwei Orten Steuern: Jeweils zur Hälfte am Wohnort und am Sitz des Unternehmens. Das soll sich laut Staatsrat nicht ändern.

FREIBURG Wer beispielsweise in Villars-sur-Glâne ein grösseres Unternehmen führt und in der Stadt Freiburg wohnt, bezahlt zurzeit an zwei Orten Einkommenssteuern: Eine Hälfte liefert der Unternehmensleiter an die Gemeinde Villars-sur-Glâne ab, die andere Hälfte an Freiburg.

Die Grossräte Michel Losey (FDP, Sévaz) und Antoinette Badoud (FDP, Le Pâquier) wollten diese Verteilung mit einer Motion ändern: Sie forderten, dass die Wohngemeinde 65 Prozent der Einkommenssteuer erhält, die Sitzgemeinde des Unternehmens 35 Prozent. Auch forderten die

beiden Parlamentarier, die «leitende Stellung» genauer zu definieren; dies nach Kapital des Unternehmens, seines Umsatzes und der Anzahl Beschäftigter. Auch forderten sie, dass die kantonale Steuerverwaltung die Verteilung systematisch vornimmt.

Hoher Aufwand

In seiner Antwort winkt der Staatsrat nun jedoch ab: Im Moment muss eine Gemeinde intervenieren, wenn sie die interkommunale Verteilung des Steuerertrags geltend machen will. Aufgrund der konkreten Situation überprüft die Steuerverwaltung, ob die Voraussetzungen erfüllt sind.

Die Voraussetzungen sind nicht genau definiert. Gemäss Kantonsregierung geht die Steuerverwaltung davon aus, dass diese bei einem Unternehmen mit 30 Angestellten gegeben sind. Kriterien wie Umsatz und Höhe des Kapitals berücksichtige die Verwaltung ebenfalls. Die Kriterien

seien nicht im Gesetz festgeschrieben, was der Steuerverwaltung Handlungsspielraum lasse und ermögliche, die verschiedenen Kriterien abzuwägen. Die Kantonsregierung betont, dass es für die Steuerverwaltung einen hohen administrativen Aufwand bedeuten würde, wenn sie die Verteilung systematisch durchführen müsste.

Der Staatsrat hält auch fest, dass eine Änderung der Verteilung Auswirkungen auf die betroffenen Gemeinden und den interkommunalen Finanzausgleich hätte; diese seien nicht abzuschätzen. Aus all diesen Gründen rät der Staatsrat dem Grossen Rat, die Motion abzulehnen und an der bisherigen Praxis festzuhalten. Das Kantonsparlament wird heute Mittwochvormittag über die Motion befinden.

Der interkommunale Steuerausgleich gilt auch bei Selbstständigerwerbenden; die Motionäre erwähnten diese aber nicht. *mir*

Lungenzellen können Probleme mit langen Nanofasern bekommen

Nanofasern aus Baumwolle oder anderem Naturmaterial können nützlich sein. Aber bei ihrem Einsatz ist laut einer Studie Vorsicht geboten.

FREIBURG Das kurzfristige Einatmen von Nanofasern aus pflanzlicher Zellulose löse wohl keine Schäden aus. Doch die Lungenzellen eliminierten längere Fasern weniger effizient als kurze Fasern. Dies zeigt laut einer Mitteilung eine Untersuchung des Adolphe-Merkle-Instituts im Rahmen eines nationalen Forschungsprogramms zu Chancen und Risiken von Nanomaterialien.

Konkret haben sich die Forscher die leichten und reissstarken Zellulosenanofasern angeschaut. Diese seien mit Nanoröhrchen aus Kohlenstoff vergleichbar, die in Fahrradrahmen oder Tennisschlägern stecken. Ihre Herstellung sei wesentlich billiger, da sie auch

aus pflanzlichen Abfällen wie etwa von Baumwolle oder Bananen gewonnen werden könnten. «Es ist wohl nur eine Frage der Zeit, bis sie sich auf dem Markt durchsetzen», wird Christoph Weder, Institutsdirektor in der Mitteilung zitiert.

Zellsystem entwickelt

Weder und ein Team von Barbara Rothen-Rutishauser haben laut Mitteilung untersucht, ob pflanzlichen Nanofasern der Lunge schaden, wenn sie eingeatmet würden. Die Gruppe habe für die Untersuchung ein komplexes 3D-Lungenzellsystem entwickelt, das mit menschlichen Zellkulturen die Lungenoberfläche im Reagenzglas simuliere.

Die Resultate bedeuten laut den Forschenden eine Entwarnung: Die untersuchten Lungenzellen zeigten keine Anzeichen von akutem Stress oder Entzündungsreaktionen. Die Zellen könnten kurze Fasern effizient eliminieren, doch längere Fasern blieben auf der

Zelloberfläche liegen. Das Team könne jedoch nicht sagen, ob sie sich auf Dauer negativ auf die Lunge auswirkten.

«Frustrierte Phagozytose»

Man wisse jedoch, dass Lungenzellen ständig und erfolglos versuchten, die Röhrchen ins Zellinnere zu schleusen. «Diese frustrierte Phagozytose kann Entzündungsreaktionen auslösen», so Rothen. Um negative Wirkungen zu vermeiden, empfehle sie Unternehmen, die Produkte mit Nanofasern entwickeln wollen, nicht lange und steife, sondern möglichst kurze und weiche Fasern zu verwenden.

Das nationale Forschungsprogramm «Chancen und Risiken von Nanomaterialien» (NFP 64) hat laut der Mitteilung das Ziel, die mit der Herstellung, dem Einsatz und der Entsorgung von künstlichen Nanomaterialien verbundenen Chancen und Risiken für Mensch und Umwelt besser zu verstehen. *fa*